

# BERUFE

## IM ALTEN KÖNIGSBRONN (1)

von Gerhard Konold, Königsbronn  
© 2018 Gerhard Konold CC BY-NC-ND-SA 3.0

### Erwerbsmöglichkeiten

Heute zählen zur Gemeinde Königsbronn die Hauptgemeinde und die Teilorte Itzelberg, Ochsenberg und Zang. In den vorigen Jahrhunderten wurde Königsbronn jedoch als Pfarrei beschrieben. Zur Pfarrei gehörend wurden zeitweilig noch extra der Ort Springen, Zahnberg, Seegarten u.a. genannt. Es waren alles Orte mit vorwiegend landwirtschaftlicher Prägung. Nur Königsbronn hatte davon abweichend mit seiner Eisengewinnung und -verarbeitung und als Sitz des Klosteramts eine andere, überwiegend industrielle Struktur.

Zweifellos war Königsbronn das Zentrum einer kleinen Welt im oberen Brenztal. Dies wird deutlich an den Berufen, die es dort im Gegensatz zur Umgegend gab. Eine kleine Serie über alte Berufe (im Zeitraum 1717 - 1827) soll die damaligen Erwerbsmöglichkeiten aufzeigen. Vorweg sei bemerkt, dass ein Beruf die Bezeichnung für eine Erwerbstätigkeit war und meistens nicht das Ergebnis einer dementsprechenden Ausbildung. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in den Quellen für eine Person verschiedene „Berufe“ nacheinander genannt werden, je nachdem, was gerade deren Tätigkeit war.

### Ehrliche und unehrliche Berufe

Diese Einteilung wurde in Deutschland bis ins 18. Jahrhundert gemacht. Es gibt kaum einen Hinweis auf Königsbronner mit einem unehrlichen Beruf. Aber was hat man denn überhaupt darunter verstanden?

Um einem Missverständnis vorzubeugen: der Begriff „unehrlich“ hat nichts mit „betrügerisch, verlogen“ zu tun, sondern bedeutete – in unser heutiges Sprachverständnis übersetzt – „ehrlos“, „unehrenwert“, „ohne Ansehen“. Allerdings waren die Vorstellungen darüber, was als unehrenhafte Erwerbsarbeit zu gelten hatte, nicht überall und zu jeder Zeit gleich. Doch waren die Folgen für die Betroffenen schlimm, nämlich die Ausgrenzung von der „ehrlichen“ Gesellschaft. Das ging so weit, dass der Kontakt mit „Ehrlichen“ verboten sein konnte, dass die Kinder die „Unehrllichkeit“ erbten und sich deshalb nicht einem „ehrlichen“ Beruf zuwenden durften, dass sie nur innerhalb ihres Standes heiraten durften und dass sie schlimmstenfalls außerhalb des Orts wohnen, in der Kirche abseits sitzen mussten und kein christliches Begräbnis erwarten durften.

Leicht zu verstehen wäre es, dass „unreine“ Dienstleistungen dies begründen würden. Damit kann man Berufe verstehen, die mit Tod, verendeten Tieren, Strafe und Schmutz zu tun hatten. Das trifft auch in einzelnen Fällen zu:

- **Scharfrichter.** Er hat als „Nachrichter“ das Todesurteil zu vollstrecken. In Königsbronn ist kein sol-

cher Fall bekannt; die verurteilende Gerichtsbarkeit war in größeren Städten angesiedelt. Der Beruf brachte es mit sich, dass Scharfrichter die besten Kenner der menschlichen Anatomie waren und deshalb von Kranken vor allem bei Verrenkungen und Knochenbrüchen um Hilfe gebeten wurden.

- **Kleemeister** oder **Wasenmeister.** Was so grün klingt, täuscht darüber hinweg, dass der Wortteil „Klee“ aus „Klauen“ des Viehs entstanden ist. Diese Kleemeister waren für die Beseitigung und Verwertung von Tierkörpern zuständig und meist auf wertlosen Flussrandstreifen, dem Wasen, angesiedelt. Später bürgerte sich als Berufsbezeichnung der Begriff „Abdecker“ ein.
- **Totengräber**
- **Büttel**
- **Straßenfeger**

Es sei nochmals betont, dass die Zuordnung zu einem „unehrlichen“ Beruf eine Frage von Wann und Wo und damit auch von der dortigen Konfession war (Königsbronn war z.B. evangelisch, das nahe Oberkochen in dessen nördlichem Ortsbereich katholisch). Man hat auch den Eindruck, dass eine Tätigkeit außerhalb des Orts und außergewöhnliche Kenntnisse und Fähigkeiten den Dörflern verdächtig erschien und zur Ausgrenzung führte. Solche suspekten Berufe waren:

- **Schäfer.** Kaum einer war so nahe an der Natur. Er war wetterkundig, wusste die Krankheiten seiner Tiere zu behandeln, kannte die Wirkung der Heilkräuter und bewahrte geheime Rezepte. Er stand im Ruf, überirdische Kräfte zu besitzen, weil er auf Du und Du mit der Geisterwelt stände und besprechen und gesunbeten könne.
- **Müller.** Er war derjenige, bei dem es große Abweichungen zwischen angelieferter Kornmenge und dem Mehl geben konnte. Dies wäre jedoch „unehrlich“ im heutigen Sinne gewesen.

Ebenso nachvollziehbar ist, das Gewerbe von umherreisenden Fremden („Fahrendes Volk“) als „unehrlich“ zu bezeichnen. Sie sind unstedt, bringen Unruhe in den Ort und verderben die Sitten schon allein dadurch, dass sie berichten, wie es woanders zugeht. Da sie nicht ansässig sind, lässt sich mit ihnen keine geordnete Gemeinschaft aufbauen. Man will sie einerseits möglichst bald wieder loswerden, andererseits sind sie wegen ihrer Dienste manchmal sehr erwünscht:

- **Kesselflicker**
- **Scherenschleifer**
- **Hausierer**
- **Lumpensammler** (Lumpen als Rohstoff für Papier)
- **Spielleute** (Musikanten)

### Berufsgruppen

Die ausgeübten Berufe wurden aus den kirchlichen Taufbüchern Königsbronn von 1717 bis 1827 ermittelt. Taufbücher als Quellen deshalb, weil der dort genannte Beruf des Vaters Aufschluss über seinen Broterwerb im mittleren Alter gibt. Die folgende Aufzählung kann allerdings nicht vollständig sein, schon deshalb nicht, weil der Eintrag ins Kirchenbuch in manchen Jahren wohl

nicht für die Nachwelt gedacht war, denn die Handschrift war manchmal kaum leserlich. Zudem wurde nicht jeder Erwerbstätige auch Vater.

Viele Berufsbezeichnungen, hauptsächlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, beginnen mit „B. u.“, beispielsweise „B. u. Metzger“. Das „B.“ ist nicht die Abkürzung für „Bauer“, wie man leicht für eine ländliche Gegend vermuten könnte. Es ist kein Beruf, sondern bedeutet „Burger, Bürger“. Unter bestimmten Bedingungen (Ehrliche Geburt, Grundbesitz im Ort, Annahme von Pflichten usw.) konnte man in die Bürgerrolle eingetragen werden. Verbunden war damit das Recht auf Hilfe in Notzeiten. Bürger eines Ortes zu sein brachte auch ein höheres Ansehen mit sich. Sonst wäre man nur ein Inwohner (Einwohner) geblieben.

Über 150 Berufe zwischen 1717 und 1827 konnten erfasst werden. Dabei wurde deutlich, wie schon damals in Königsbronn Berufe ausstarben. Neue Technologien oder wachsender Wohlstand brachten andererseits neue Berufe in den Ort.

Aus Platzgründen wurden allbekannte Berufe wie z.B. Lehrer nicht genannt. Auch geht aus den Kirchenbüchern nicht hervor, wie viele Vertreter eines Berufs zeitgleich tätig waren und wie gut demnach die Bevölkerung mit Dienstleistern versorgt war. Wieviel Schuhmacher gab es in diesem Gemeinwesen? Wie viele Metzger, wie viele Schneider waren es? War die Bevölkerung gut versorgt? Konnte man bei ernster Erkrankung auf die Hilfe eines Arztes (Chirurgus) hoffen? Zum ersten Mal wird im Taufbuch von 1824 ein Chirurg genannt; schon fünf Jahre zuvor war der erste Apotheker erwähnt.

Zur Klärung der Berufsbezeichnungen wurde verschiedene Literatur zu Rate gezogen<sup>[1]</sup>, manchmal allerdings ohne Erfolg. Es ist auch denkbar, dass es manche Berufsbezeichnungen nur in Königsbronn gab, besonders wenn es Tätigkeiten im Bereich des Hüttenwerks waren.

Kaum bekannte Berufsbezeichnungen sollen erläutert werden. Mitunter konnte auch keine sichere Erklärung gefunden werden.

Wo und für wen wurde gearbeitet? Vier Beschäftigungsorte kommen in Frage:

- **Dorfgemeinde**
- **Kloster**
- **Württembergische Herrschaft**
- **Hüttenwerk**

Die Zuordnung ist jedoch nicht immer eindeutig. Streifte der Waldstraifer durch einen Wald im Besitz des Klosters oder durch einen Wald eines anderen Besitzers?

## Berufe in der Dorfgemeinde

Natürlich gab es auch in früheren Zeiten Berufe, die unabdingbar für die Versorgung einer Kommune waren, so zum Beispiel den Schuhmacher und den Schneider.

Für den Zeitraum 1717-1827 sind in der Dorfgemeinde Königsbronn folgende Berufe zu nennen:

[1] R. Reith: Lexikon des alten Handwerks, Beck-Verlag  
R. Riepl: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich  
Das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm

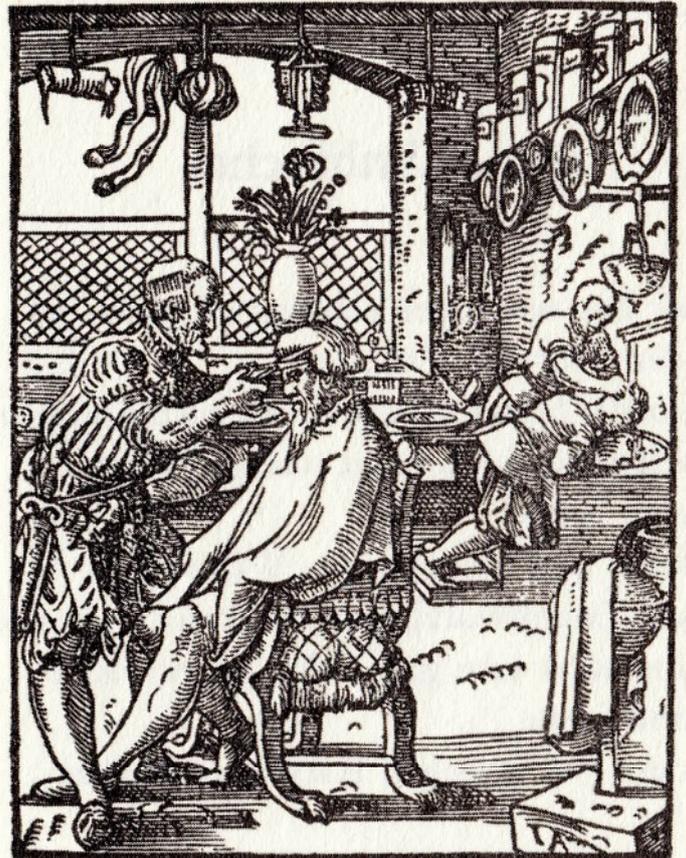
**Amts- und Bogenschreiber** sind zwei verschiedene Berufe: der Amtschreiber schreibt das Original, der Bogenschreiber die Kopien. (Es gab noch keine Kopierapparate!)

### **Amtsdiener**

**Anwald** war der Vertreter des Schultheißen. Zeitweise gab es Anwäle in den Teilorten. Heute würde man sie Ortsvorsteher nennen.

### **Apotheker**

**Barbier(er), Balbier(er), Scherer** Neben Frisörarbeiten führte er auch chirurgische Tätigkeiten aus.



An der vornehmen Kleidung der Personen kann man erkennen, dass dies Bild keinen Salon in Königsbronn darstellt. Es ist einem Buch aus Nürnberg mit Holzschnitten von Jost Amman und Versen von Hans Sachs aus dem Jahre 1568 entnommen. Im krassen Gegensatz dazu steht der Text, mit dem Sachs die Tätigkeit des Barbiers beschreibt. Nur nebenbei wird Balbieren und Scheren genannt, ansonsten: Salben herstellen, Knochenbrüche heilen, Zähne ziehen, den Grauen Star kurieren und dgl. Der Barbier versah also auch chirurgische Dienste. Man muss bedenken, dass eigentliche Mediziner damals auf dem Land kaum anzutreffen waren.

### **Bauer, Bauernknecht**

**Baumeister** ist ein Großbauer, kann aber auch ein Oberknecht auf einem größeren Bauerngut gewesen sein, das es beispielsweise in Itzelberg gab.

**Bedienter, Dienstknecht** ein Diener

### **Beilschmied**

**Beysitzer, Beisitzer** Mitglied eines Gremiums

**Bek** der Bäcker

**Beständer** war Pächter, nicht der Besitzer. So gab es zum Beispiel den „Beständer des Stürzelhofs“.

**Bettelvogt** Gemeindediener, der Bettler und Landstreicher überwachte und zum Weiterziehen veranlasste.

**Bierbrauer**

**Branntweinbrenner**

**Chirurg**

**Cottundrucker** ein damals sehr moderner Beruf: Er war vielleicht in der Heidenheimer Fabrik von Heinrich von Schüle beschäftigt und musste Baumwollstoffe bedrucken.

**Färber**

**Feldhirt, -hüter, -schütz**

**Fuhrknecht**

**Gärtner** in einem herrschaftlichen Garten

**Gastgeber** ist die Bezeichnung für einen Wirt, der nicht nur Getränke, sondern auch Speisen anbietet.



In Königsbronn gibt es das Wirtshausschild eines Gastgebers. Demnach wurden dort damals (wie auch heute noch) Speisen gekocht und serviert.

**Gerichtsverwandter** Mitglied eines Gerichts, hier: Dorfgericht, eine niedere Gerichtsbarkeit mit einem Strafmaß bis 2 Gulden. Streitpunkte waren z.B. Grenzen, Brunnen, Streitereien auf der Straße, Verstöße gegen die Flurordnung usw. Wer die Strafe nicht bezahlen konnte, kam ins „Zuchthäusle“. Mancher Königsbronner wird so zu einem „Zuchthäusler“ als Vorfahre gekommen sein!

**Geschirrhändler**

**Glaser**

**Hafner, Häfner** der Hafnen macht (Töpfer). Die Königsbronner Erzeugnisse waren berühmt.

**Handelsmann**

**Holzhauer**

**Hufschmied**

**Hutmacher**

**Küfer**

**Kühhirt**

**Kutscher**

**Leinenweber**

**Maurer**

**Mezger**

**Nachtwächter**

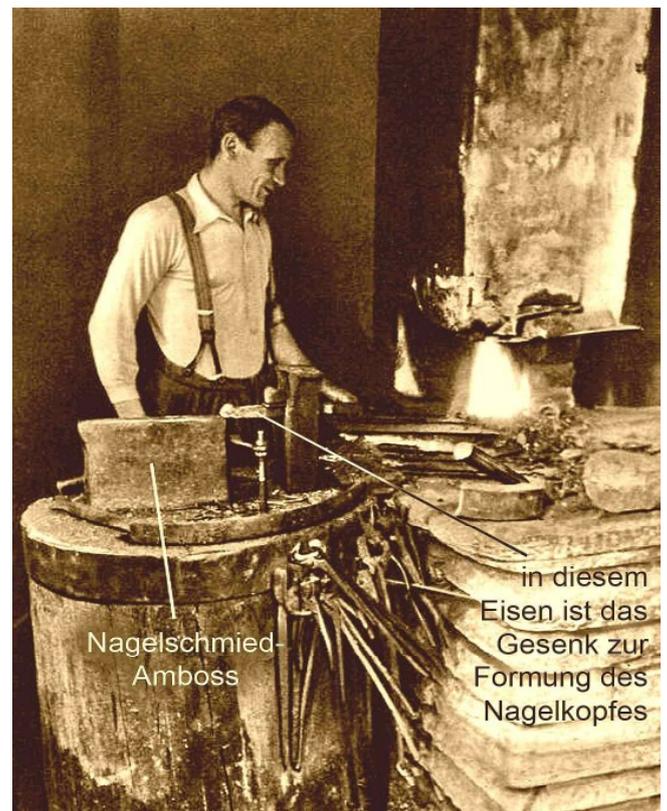
**Nagelschmied**, stellte Nägel aus Eisen (Stahl) her. Aus-

gangsmaterial waren vorgeschmiedete, dünne Stabeisen, die Zaine genannt wurden. Bei seiner täglichen Arbeitszeit von 10 - 14 Stunden stellte der Schmied zwischen 500 und 4000 Nägel her. Für jeden Nagel waren 16 bis 60 Schläge erforderlich.



Die Zaine wurde an einem Ende im Schmiedefeuher auf Weißglut erhitzt. Der Blasebalg wurde mit dem Fuß bedient, konnte aber auch durch einen Hund in einer Art „Hamsterrad“ betätigt sein. Wichtig war, den Nagel „in einer Hitze (Erwärmung)“ zu schmieden: zuerst das Ende des Stabeisens auf Weißglut erhitzen und zu einer Spitze ausschmieden; dann an der Amboskante dort, wo der Kopf beginnen soll, einen Ansatz schlagen; kurz dahinter die Zaine mit dem Meißel durch eine tiefe Kerbe halb durchtrennen; den Nagel mit der Spitze voraus in eine tiefe Form (Gesenk) einführen und die Zaine an der Kerbe durchbrechen; den Nagelkopf formen.

Nägel waren im Gegensatz zu heute sehr kostbar, da schon der Werkstoff Stahl einen hohen Preis hatte. Bevor man eine Holzkiste verbrannte, wurden deshalb die Nägel mit großer Sorgfalt „gerettet“. Heute haben meist Schrauben die Aufgabe von Nägeln übernommen. Sie wurden erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt, waren aber mit die Ursache für den Niedergang des Nagelschmied-Handwerks.



Nagelschmied beim Erhitzen des Stabeisens

## **Ochsenhirt Orgelmacher**

**Pfarrer, Pastor.** Aus dem bisherigen „Praelaten“ wurde 1806 nach der Auflösung des Klosteramts die schlichte Bezeichnung „Pfarrer“.

**Provisor** der „Geselle“ in der Lehrerlaufbahn

**Sattler** stellten Sättel her, verfertigten aber auch Riemen und Zaumzeug, eigentlich die Tätigkeit der „Rierner“, die es aber in Königsbronn nicht gab. Später fertigten Sattler auch Koffer und beschlugen Stühle und (Kutschen-)Bänke. Es entstand daraus der Beruf des Tapeziers.

## **Schäfer**

### **Schafknecht**

**Schlosser** seine Erzeugnisse waren Schlösser u.a.

**Schmied, Kleinschmied** Beim Kleinschmied vermutlich mit dem Vorsatz „Klein-“ versehen, um eine Unterscheidung gegenüber den „großen“ Hammerschmieden in Königsbronn zu machen. Schmiede waren in der Lage, aus Stahl feste, haltbare (und manchmal außerordentlich schön gestaltete) Gegenstände und



Geschmiedeter

Türgriff

Quelle:

Museum Laichingen

Werkzeuge für Handwerk und Landwirtschaft herzustellen. Noch heute werden Bauteile, die hervorragende Festigkeitseigenschaften aufweisen sollen, geschmiedet, so zum Beispiel Kurbelwellen. Verständlich wird dies durch die Beobachtung, dass sich im Stahl eine Art Faserung bildet, die sich der Außenform des Schmiedeteils anpasst. Man muss sich dies vorstellen wie beim Hefezopf, wo sich ebenso durch Kneten und Formen aus dem pulvrigen Mehl eine faserige Struktur bildet.

## **Schneider**

## **Schreiner**

## **Schuhmacher**

**Schulmeister** der Lehrer

**Schultheiß** war der oberste Amtsträger in einem Dorf. Um eine allgemeine Darstellung dieses Amtes speziell im Herzogtum und Königreich Württemberg kennen zu lernen, wird auf diesbezügliche Literatur verwiesen<sup>[2]</sup>. Der Schultheiß wurde von der Obrigkeit bestimmt, es gab aber auch Zeiten, dass er von den Dörflern gewählt wurde, und zwar aus dem Kreis der Reicheren, denn er musste eine Kautions in Form von Bargeld in der Gemeindekasse deponieren und wurde anfangs nach Stunden entlohnt. Bis es von oben verboten wurde, ließen sich Wirte gerne zum Schultheißen wählen, weil bei Sitzungen im Wirtshaus nun mal auch getrunken wurde. In seinem Amt hatte er für die Entrichtung der Steuern zu sorgen und war oberster Richter der „Kleinen Gerichtsbarkeit“. Unterstützung erhielt er in finanziellen Dingen, in Bausachen und in der Weidegrundeinteilung durch den Heimbürgern bzw.

Bürgermeister (beide Bezeichnungen sind in Königsbronn nicht belegt, andererseits ist nachweisbar der Schulmeister mit den Rechenaufgaben, d.h. der Kasensführung betraut worden). Ganz spät im Vergleich zu anderen Ländern wurde in Württemberg durch die Gemeindeordnung von 1930 die Bezeichnung „Schultheiß“ abgeschafft. Der „Schultes“ hieß von da an „Bürgermeister“. Wenn er vorher schon einen „Bürgermeister“ zur Unterstützung hatte, wurde dieser zum „Gemeindepfleger“ oder „Kämmerer“.

## **Schweinehirt**

**Schweizer, Schweizerknecht** ist ein Melker

**Seifensieder** stellte aus Rindertalg (-fett) durch Kochen mit Pottasche und Natronsalz Seife her, die weniger zur Körperreinigung, sondern zunehmend für die Textilbleiche benötigt wurde. Mangel an Pottasche ließ manchen Seifensieder zum Lichterzieher werden, der direkt aus dem Talg die stark rußenden Unschlittkerzen herstellte.

**Söldner, Seldner** ist nicht ein bezahlter Soldat, sondern vielmehr ein Kleinbauer, der auf Zusatzerwerb angewiesen war, weil sein Grundbesitz (die Sölde oder Selde) nicht zum Auskommen reichte. Ursache war meistens die gleichmäßige Teilung des Erbguts unter den erbenden Kindern (Realteilung in Württemberg). Erst die Flurbereinigung machte Schluss mit der Zersplitterung der landwirtschaftlichen Flächen in Kleinstparzellen als Folge dieser Realteilung.

## **Strumpfweber**

**Tagelöhner** Es gab sehr viele Tagelöhner, d.h. arme Bauern bzw. Söldner oder solche, die ihre bisherige Beschäftigung verloren hatten. Ein Arbeitgeber hat schon damals flexibel die Beschäftigtenzahl an die Umstände (Wetter, Wassermenge am Wasserrad, Krankheiten, Produktionsvorgabe) angepasst.

**Tapezir** polsterte Stühle, Sessel, Bänke

## **Totengräber**

**Waffenschmied** wird nur einmal als Nebenberuf eines Hufschmieds genannt. Die Blütezeit des Waffenschmiedhandwerks lag vor dem 18. Jahrhundert. Aber Kleinprodukte wie Messer waren immer gefragt.

**Wagner** fertigte Karren, Wagen, Schlitten, Pflüge.

## **Weber**

**Wendenmacher (Windenmacher)** stellten Hebezeuge her wie zum Beispiel Wagenheber (Wagenwinde), Seilzüge für Brunnen, Bestückung von Kränen.

**Wirth** servierte nur Getränke und evtl. kaltes Vesper  
**Zeugmacher** baute das Gerüst von Wagen und Kutschen

**Ziegler** verarbeitete Lehm und den hochwertigeren Ton. Beide Materialien gab es genug in der Umgebung Königsbronns, aber in besonders guter Qualität auf dem Zahnberg. Bei der heutigen Ziegelhütte wurden dann einerseits aus Lehm Ziegelsteine für Gebäude, andererseits aus Ton feuerfeste Steine (Schamotte) in hervorragender Qualität für den Bedarf der Eisenhütten hergestellt. In Holzrahmen wurde die nasse Ausgangsmasse geformt, dem Rahmen entnommen, lange an der Luft getrocknet und in so genannten Feldbrandöfen mit Holzkohle umgeben und bei hoher

<sup>[2]</sup> A. Bischoff-Luithlen: Der Schwabe und die Obrigkeit, Theiss-Verlag

Temperatur zu festen Steinen gebrannt.  
**Zimmermann**

---

Erstellt man eine Berufeliste anhand der in den Taufbüchern genannten Väter, erfährt man natürlich nichts über Frauenberufe. Frauen waren Mägde, vornehmlich aber Hausfrauen. Sie hatten sich um die Kinder, den Haushalt, den Garten, die Ziegen oder die Kuh zu kümmern und halfen wohl auch als Handlanger ihrem Ehemann, der als Handwerker ab und zu zwei weitere Hände benötigte. Woanders, aber auch womöglich in Königsbronn, hatten sie am Arbeitsplatz ihres Mannes zu erscheinen, wenn dieser erkrankt war. Sie konnten zwar nicht wie ein Schmied den Hammer schwingen, aber zuarbeiten konnten sie allemal und einen Tagelöhner halbwegs ersetzen.

Es wird auch selbstverständlich gewesen sein, dass die Frau alle textilen Arbeiten in der Familie erledigte, also Kleidung und die Wäsche nähte, und zwar Stich für Stich von Hand. Und am Anfang jeder Wollkleidung stand die Verarbeitung der Schafwolle am Spinnrad. Auch Flachs wurde versponnen. Das nachstehende Bild zeigt eine Bäuerin auf der Alb bei dieser Tätigkeit.



Man darf einen Hinweis<sup>[3]</sup> bezüglich Königsbronn gewiss so deuten, dass Frauen und zudem auch ihre Kinder eingesetzt waren, aus den Schlackenhalde des Hüttenwerks Eisenreste auszuklauben. Parallelen zu den heutigen Bildern aus der dritten Welt drängen sich auf, wo die Müllhalden nach noch verwertbaren Abfällen durchsucht werden. Frauen (und ihre Kinder) wurden damals (ohne Entgelt im Rahmen der Fronarbeit) auch zum Steineklopfen eingesetzt. Man brauchte Schotter, um die Straßen und Wege auszubessern. Üblich wird aber gewesen sein, dass sich die ledigen und verwitweten Frauen bei Bauern verdingten, um

ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die Leserinnen werden es schon längst bemerkt haben: die Taufbücher mit den vielen genannten Vätern und mit den vielen Berufen wären schwerlich zustande gekommen ohne die Mithilfe einer Frau, die einen echten Frauenberuf hatte und die ihre Arbeit sommers wie winters, tags wie nachts, werktags wie sonntags, bei jedem Wetter und ohne Urlaub leistete: die **Hebamme**.

Alle anderen bekamen aber ebenfalls keinen Urlaub!

---

Das ist noch gar nicht so lange her! Dass man Witwen mit Arbeiten bei schwierigsten Bedingungen noch einen kargen Lebensunterhalt zukommen ließ, zeigt ein Foto von 1912 von Vordernberg in Österreich, wo wie in Königsbronn Eisenerz verhüttet wurde.



Die „Triftgewerken“, das heißt alle Eigentümer von Eisenwerken am Vordernberger Bach bis Leoben, durften die Schlacke in diesen Bach stürzen (triften). Sie entledigten sich dieses Nebenproduktes also auf einfachste Weise, wobei aber die Schlacke noch kleinere, wieder einschmelzbare Eisenstücke enthielt. Die „Eisenklauberrinnen“ durchsuchten deshalb - ohne nennenswerten Kälte- und Nässeschutz - das Bachbett auf „Wascheisen“, das ihnen gegen geringes Entgelt abgelöst wurde.

Die Wassertemperatur dieses Gebirgsbaches dürfte damals etwas höher als heute gewesen sein, da laufend flüssige Schlacke von verschiedenen Radwerken in den Bach geleitet wurde. Das „Eisenklauben“ war ein Privileg von Frauen, deren Männer bei den Radwerken gearbeitet haben und verunfallt oder verstorben sind. Sie haben sich damit ihre karge Rente etwas aufgebessert.

---

<sup>[3]</sup> aus der Oberamtsbeschreibung Heidenheim von 1844: „[...] kommen jährlich in Umlauf [...] durch Auflesen der verloren gehenden Eisentheile 500 fl (Gulden), welche Summen Armen und Kindern und Arbeitslustigen jeder Art zu gut kommen.“